Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 102. Mittwoch den 23. Dezember 1914. 22. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Als Weihnachtsgeschenk für Frauen, Eltern und Kinder], deren Ernährer im Felde steht, dürften besonders Anteilscheine für eine Kriegsversicherung geeignet sein. Diese Gabe wird ihnen das beruhigende Bewußtsein verschaffen, daß sie im Falle des schmerzlichen Verlustes ihres Ernährers von der ersten Sorge ums tägliche Brot enthoben sind und ihnen der Uebergang in eine unsichere Zukunft erleichtert wird. Für jeden Kriegsteilnehmer können bis 20 Anteilscheine gelöst werden. Es gibt deren zu 5 Mark und zu 10 Mark, und voraussichtlich wird auf jeden Anteilschein mindestens der 25fache Betrag, das heißt auf je 5 Mark = 125 Mark, ausgezahlt werden. Die Rückzahlung findet auch bei allen Sterbefällen statt, die infolge von Kriegsereignissen bis spätestens drei Monate nach Beendigung des Feldzuges eintreten. Auch für Vermißte gelten diese Bestimmungen.

— [Fleischbeschau und Trichinenschau im Amtsbezirk Heidewilxen und Kawallen.] Für den ins Heer eingezogenen Fleischbeschauer Paul Jantke in Kunzendorf übernimmt vertretungsweise dessen Vater, der Fleischbeschauer Robert Jantke in Kottwitz, die Fleischbeschau in den beiden Amtsbezirken sowie die Trichinenschau in den Ortschaften Heidewilxen und Kunzendorf. — Der Trichinenbeschauer Fischer in Pristelwitz übernimmt vertretungsweise die Trichinenschau in den Ortschaften Burgwitz, Kawallen, Droschen, Maltschawe und Pflaumendorf.

— [Der Bezugspreis der durch die Post vertriebenen „Deutschen Verlustlisten"] ist vom Kriegsministerium vom 1. Januar 1915 ab

auf 5 Mark 25 Pfennig vierteljährlich,
„ 3 „ 50 „ zweimonatlich,
„ 1 „ 75 „ monatlich

erhöht worden. Das Bestellgeld bleibt unverändert. Beziehern, die ihre unter den bisherigen Bezugsbedingungen abgegebenen Bestellungen rückgängig zu machen wünschen, sind die bereits gezahlten Bezugs- und Bestellgelder zu erstatten.

— [Die Weihnachtspaketwoche] brachte dem Glogauer Paketdepot 100 Eisenbahnwaggons mit Liebesgaben. 40 Waggons mit 60000 Paketen konnten bereits für die Truppenteile verladen werden. 60 Waggons sind noch zu entladen.

— [Der Winter] nahm seinen Anfang mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Steinbockes, dies war für dieses Jahr Dienstag den 22. Dezember abends 6 Uhr.

— [Der Neumarkter konzessionierte Windmühlen-Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit für die Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz, Oppeln und Posen], der seinen Mitgliedern Versicherung der Mühlen gegen Feuer, Umsturz durch Sturm und Beschädigung durch nichtzündende Blitze satzungsgemäß gewährt, hielt seine 51. ordentliche Mitgliederversammlung im Saale des Gasthauses zum Schießhaus in Neumarkt ab. Im vergangenen Jahre betrug die Prämieneinnahme 18780 Mark und die Mitgliederzahl 1095.

— [Wie verhütet man das Umfallen des Weihnachtsbaumes?] Schon mancher Brand ist am Weihnachtsabend durch einen umfallenden Christbaum entstanden und hat die Festfreude getrübt. Um nun dem Tannenbaume einen festen Stand zu geben, füllt man einen schmalen Sack mit Sand, legt diesen um den Ständer herum und überhäuft ihn so mit Tannenzweigen, daß ein grüner Hügel entsteht, der sehr hübsch und feierlich aussieht.

— [Damit die Weihnachtskerzen nicht so schnell abbrennen], häuft man eine Kleinigkeit Kochsalz um den Lichtdocht. Die Lichter brennen dadurch wohl etwas weniger hell; aber sie brennen dadurch doppelt so lange, als ohne dieses Mittel.

Prausnitz. [Weihnachtsferien der hiesigen Präparandie.] Schulschluß: Mittwoch den 23. Dezember; Schulbeginn: Freitag den 8. Januar 1915.

— [Den Heldentod fürs Vaterland] starben beide Söhne des Lehrers Herrn Rudolph in Dobrtowitz.

— [Weihnachtsfeier im Fürstlichen Hospital.] Die Reihe der Weihnachtsfeiern eröffnete das hiesige Fürstliche Hospital am Sonnabend den 19. Dezember nachmittag um halb 5 Uhr. Ihre Durchlaucht Fürstin Hatzfeldt, die Schutzherrin des Hauses, hatte huldvollst Ihr Erscheinen zugesagt; verschiedene Honoratioren der Stadt waren auf besondere Einladung erschienen. Die äußere festliche Umrahmung gab ein vom Chorrektor Herrn Lorenz geleiteter Damenchor, der stimmungsvolle dreistimmige Chöre vortrug. Nach Erscheinen Ihrer Durchlaucht begann zur festgesetzten Stunde die Feier, an der sich außer den Inquilinen des Hauses insbesondere die verwundeten Krieger als die eigentlichen Hauptpersonen beteiligten. Nachdem zwei Chöre verklungen, ergriff Herr Erzpriester Paul das Wort, um in beredter Weise zunächst den Kontrast zu zeichnen zwischen dem Toben der Schlachten in Feindesland und der friedlichen Weihnachtsstimmung der Gegenwart. Zu den stets anwesenden Heerhäuflein der Beter und Helfer des Hauses sei ein Heerhäuflein der Streiter eingezogen, um von Wunden und Leid Genesung und Trost zu finden. An Ihre Durchlaucht sich wendend, richtete Herr Erzpriester Paul im Namen der zu Beschenkenden herzliche Worte des Dankes für die stets opferbereite Fürsorge. Nach der eindrucksvollen Rede folgten noch einige klangschöne Chöre und sodann die Einbescherung, die für die Hospitaliten und insbesondere für die verwundeten Krieger recht reichlich ausfiel. Jeder erhielt brauchbare, sehr wertvolle Geschenke. Hocherfreut dankten alle der hohen Wohltäterin. Die stimmungsvolle Feier dürfte namentlich unseren Kriegern, die bald wieder zur Truppe zurückkehren, lange in Erinnerung bleiben.

— [Die Weihnachtseinbescherung des Frauenvereins] fand Sonntag nachmittag um 2 Uhr im evangelischen Schulhause statt. Es wurden etliche achtzig arme Leute mit Geld, Wäsche und Kleidungsstücken beschenkt.

— [Die Einbescherung, die der St. Vinzenzverein veranstaltete], fand Sonntag den 20. Dezember nachmittag um halb 5 Uhr in der katholischen Schule statt. Ein großer, reichgeschmückter Christbaum erhellte mit reichem Lichterglanz das Zimmer. Mitglieder des Kirchenchores trugen entsprechende Weihnachtschöre vor. Herr Erzpriester Paul schilderte in seiner Ansprache, wie die christliche Charitas nie müde werde, kaum daß sie durch Spenden für unsere Krieger sich betätigte, widme sie sich auch jenen Altersklassen der Heimat, die am meisten nach Liebe und Glück sich sehnen: den Kindern und ältesten, freilich auch ärmsten Leuten. Mit einem Dankesworte wandte er sich sodann auch an die Mitglieder des Vereins, die in opferbereiter Weise sich der wohltätigen Institution stets weihen. „Stille Nacht" folgte und noch ein dreistimmiger Chor. Mit herzlichen Dankesworten schieden die reich Beschenkten.

— [Die alljährliche Weihnachtseinbescherung auf dem Rathause], die von den Zinsen verschiedener Legate bestritten wird, fand diesmal Montag nachmittag 2 Uhr statt. Herr Bürgermeister Pätzold hielt eine dem Ernst der Zeit entsprechende Ansprache, worauf an über hundert arme Leute Kleidungs- und Wäschestücke, Schuhwerk, Brot und Brennholz verabfolgt wurden. Auch die Frauen der im Felde stehenden Krieger und die Witwen der Gefallenen wurden, soweit sie bedürftig sind, beschenkt, wie es auch bereits am Sonnabend durch den Frauenverein der Fall war.

— [Die von den hiesigen Ehrw. Barmherzigen Schwestern geleitete Spielschule] veranstaltete Montag den 21. Dezember nachmittag 4 Uhr eine schöne Weihnachtsfeier, die auch von seiten der Mitbürger unserer Stadt zahlreich besucht war. Anheimelnde Weihnachtslieder, von den Kleinen gesungen, leiteten die Feier ein. Ein kleines Weihnachtsspiel: „Die Hirten auf dem Felde und bei der Krippe" wurde von Kleinen sehr sinnig dargestellt. Schülerinnen der Handarbeitsschule führten ein munteres Duett auf. Die Einbescherung erfreute insbesondere die Herzen der Kleinen, die begeistert „Stille Nacht" sangen.

— [Eine Weihnachtseinbescherung für die verwundeten Krieger im städtischen Krankenhause] fand Montag abend um halb 8 Uhr in demselben statt. Der evangelische Kirchenchor sang einige Lieder, und Herr Pastor Broßmann hielt eine Ansprache, worauf die Krieger reichlich beschenkt wurden mit allerlei Gaben und Geld, gespendet von hochherzigen Wohltätern.

Kapatschütz. [Beerdigung.] Montag nachmittag fand hierselbst die feierliche Beerdigung des auf dem westlichen Kriegsschauplatze gefallenen Leutnants Herrn von Keller statt, des Sohnes des Generalleutnants a. D. Herrn von Keller und Neffen des Rittmeisters Herrn von Walther und Croneck auf Kapatschütz. Der Krieger- und der Militärverein sowie die Verwundeten aus Prausnitz nahmen daran teil. Erstgenannter Verein stellte die Träger, letzterer gab die üblichen drei Salven über das Grab ab. Die Trauerrede hielt Herr Pastor Broßmann, und die Gesänge wurden vom Prausnitzer Kirchenchor ausgeführt. Herr Leutnant von Keller war bereits am Anfang des Krieges gefallen, und sein Leichnam hatte bis zu seiner jetzigen Ueberführung in die Heimat in Feindesland geruht.

Weihnachten in Feindesland.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, nur einer wacht.
Holder Jüngling im lockigen Haar
Wacht für seiner Kameraden Schar.
Schlaft in seliger Ruh, schlaft in seliger Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Und der Jüngling wacht und wacht.
Da ein Knistern im dunklen Wald,
Sein „Halt Werda!" laut drinn widerhallt.
Schlaft in seliger Ruh, schlaft in seliger Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Weiter der Jüngling lauscht und wacht.
Da als Antwort ein feindlicher Schuß,
In der heiligen Nacht ein gar ernster Gruß.
Vorbei ist's jetzt mit der Ruh,
Vorbei ist's jetzt mit der Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Jetzt gibt es Arbeit auf der Wacht.
Schnell wird alarmiert der Kam'raden Schar,
Die im Geist wohl grad' bei den Lieben war,
Die wohl schlafen in seliger Ruh,
Die wohl schlafen in seliger Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Alle Kameraden sind schnell auf der Wacht,
Und sie schützen mit starker Hand
Unser geliebtes Vaterland.
Damit daheim sie schlafen in seliger Ruh!
Damit daheim sie schlafen in seliger Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Schnell ist gebrochen des Feindes Macht.
Schlaft weiter Kameraden in der heiligen Nacht,
Treu halt ich weiter die stille Wacht.
Schlaft in seliger Ruh, schlaft in seliger Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Gar mancher Brave hat dargebracht
Auf des Vaterlandes Altar als höchstes Gut
In der heiligen Nacht sein kostbares Blut.
Er schläft nun in seliger Ruh,
Er schläft nun in seliger Ruh!

Gustav David, Vizefeldwebel.

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Deutschlands Siegeszuversicht.

Noch stehen unsere braven Truppen draußen im Felde und kämpfen mit unvergleichlichem Heldenmut um den endgültigen Sieg. Wohl wissen wir, daß wir noch werden schwere Opfer bringen müssen, aber wir wollen siegen, und wir werden siegen, und wenn wir uns selbst treu bleiben, werden wir einen vollen Sieg erringen, der das Schicksal Europas in unsere Hand gibt. Dann wird dem Weltkriege ein Weltfriede folgen, der uns in Zukunft vor jedem tückischen Überfall unserer Feinde sichert. Ist aber ein solcher Friede erstritten, dann wird die Saat aufgehen, die dieser Krieg inmitten von Tod und Vernichtung ausgestreut hat.

Dann wird deutsche Kultur in neuverjüngtem Glanze, geläutert und gestärkt, ihre Strahlen verbreiten über alle Welt. Auch in dem uns eng verbündeten Nachbarreiche Österreich-Ungarn wird deutsche Kultur die alte Führerschaft nicht nur behaupten, sondern infolge der von nun an unzerreißbaren Daseinsgemeinschaft mit dem Deutschen Reiche festigen und tiefer begründen, und die große Donaumonarchie, deren Zerfall schon so oft von geschichtsunkundigen Propheten vorausgesagt wurde, wird in ihrem innerlich und äußerlich gekräftigten Bestande ihre Aufgabe, deutsche Kultur in den Osten zu tragen, um so siegreicher erfüllen.

Von hervorragender Bedeutung aber ist die Vorherrschaft verjüngter deutscher Kultur. Für unser Staats- und Rechtsleben bedeutet sie eine Verinnerlichung, die zu wirken nicht aufhören kann, solange die überwältigenden Eindrücke der Kriegszeit in der Volksseele haften. Indem wir uns auf unser Deutschtum besinnen, besinnen wir uns auch darauf, was wir an unserem geschichtlich gewordenen deutschen Staat und an unserer von ihm verbürgten Rechtsordnung besitzen. Gewiß wird der Parteistreit von neuem beginnen, und der wirtschaftliche Interessenkampf wird nicht beigelegt sein, aber er wird andere Formen annehmen, er wird die Gemeinschaft und die Einheit über den Gegensätzen nicht mehr verleugnen. Man wird den militärischen Geist unseres Staates, die strenge Zucht, die alle unsere Einrichtungen durchdringt, man wird auch die Zähigkeit der altpreußischen Überlieferung, ohne die wir nicht bleiben können, was wir sind, nicht mehr verspotten. Deshalb wird man auch aufhören, die angeblich freieren Staatseinrichtungen anderer Länder zu preisen.

Für unser wissenschaftliches Leben bedeutet ein siegreicher Friede die Entfesselung welterobernder Kraft. Für Landbau, Industrie und Handwerk, für Gewerbe, Verkehr und Handel tut sich ein unermeßliches Arbeitsfeld auf. Die durch den Krieg erlittenen Verluste, so riesig sie sich beziffern mögen, werden wieder eingebracht werden. Aber wir erhoffen noch mehr. Auf allen Meeren soll die schwarz-weiß-rote Flagge wehen, in allen Erdteilen wollen wir unsere Landsleute in geachteter Stellung wirken sehen, wir wollen unsere Kolonien behaupten, die ganze Welt soll uns offenstehen, um in ungehindertem Wettbewerb die Energie des deutschen Ruhms zu entfalten. Dazu ist freilich unerläßlich, daß unser Sieg ein ganzer, kein halber sei, gerade im Interesse unserer Wirtschaft. Hat man doch in London einen regelrechten Plan zur systematischen Zerstörung aller deutschen Fabriken, Eisenwerke, Kohlenlager usw. für den Fall ausgearbeitet, daß der Krieg auf deutsches Gebiet übergreifen sollte. Damit ist der Hauptbeweggrund dieses Krieges, nämlich die Ausschaltung des deutschen Wettbewerbes durch England, klar erwiesen.

Erringen wir aber den vollen Sieg — auch über England —, so machen wir nicht nur den englischen Plan zuschanden, sondern wir erringen auch für unser Wirtschaftsleben einen ungeahnten Aufschwung. In jener Zukunft aber, die uns über der Not und dem Kampf dieser Tage leuchtet, dürfen wir nie vergessen, daß es unsere sittliche Kraft ist, die allein uns zu herrlichen Siegen über scheinbar erdrückende Übermacht befähigt hat und darum auch allein uns dauernd auf unserer Höhe erhalten kann. Büßt unsere Kultur diese sittliche Kraft ein, so hört sie auf, deutsch zu sein. Möge nie wieder ihr reines Bild durch den Taumel der Bereicherungssucht, die Entartung des Lebensgenusses, das Überwuchern lüsterner Sensationsgier und durch die alberne Nachäfferei alles Ausländischen und Fremden getrübt werden, möge vielmehr in allen Kreisen unverbrüchlich festgehalten werden an den Tugenden, die wir in schwerer Zeit als deutsche Tugenden erkannt haben: die alte deutsche Treue, das strenge Pflichtbewußtsein, der Ernst der Lebensauffassung, der schlichte und gerade Sinn, die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, der Mut, der die Furcht nicht kennt, und Gottesfurcht und Gottvertrauen! Dann wird es in Erfüllung gehen, was vor länger als einem halben Jahrhundert Emanuel Geibel sang:

Und es mag an deutschem Wesen
Einmal noch die Welt genesen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der deutsche Sieg im Osten.

In den meisten neutralen Zeitungen wird die Bedeutung des Hindenburgschen Sieges an der Bzura als Waffentat ersten Ranges gewürdigt. Die ‚Neue Zürcher Zeitung' schreibt: „Einzelheiten sind noch verfrüht. Was man aber heute schon sagen darf, ist, daß dieser Feldzug in Russisch-Polen wahrscheinlich zu den grandiosesten Unternehmungen zählen wird, die die neuere Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorf in die Reihe der ersten Feldherren, aber er bedeckt auch ihre tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhm. Sie haben Strapazen und Mühen ausgehalten, die weitaus größer sind als alle diejenigen, die das Heer zu erdulden hatte, das Napoleon einst nach Moskau geführt hat."

Wo bleiben unsere Brummer?

Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' gibt folgende Ausführungen des ‚Graudenzer Geselligen' wieder:

Der Frage: Wo bleiben unsere Brummer? begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Lüttich, Namur, Maubeuge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 42-Zentimeter-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Brummer, und sie werden ihre wohlbekannte Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich begreiflicherweise nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen stellt die Vorbedingung dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden kann. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Augenblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er Mörser ihr dröhnendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.

Zu den Kämpfen in Kamerun.

Dem ‚Temps' zufolge berichtete ein französischer Offizier, der an den Kämpfen in Kamerun teilnahm, daß Duala nach einer heftigen Beschießung durch eine Flottille eingenommen wurde. Die Eingeborenen hätten alle Lagerhäuser geplündert und verbrannt. Ungefähr zehn hätten erschossen werden müssen, damit die Unruhen aufhörten. Alle Kolonisten seien nach Kotonu gebracht worden, die Garnison hätte sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

*

Die Räumung Belgrads.

Über die Räumung Belgrads schreibt die Wiener Reichspost' treffend:

„Für uns und unsere deutschen Verbündeten kommt jetzt alles darauf an, gem geschlagenen Feinde in Polen und Galizien keine Möglichkeit zu geben, sich in einer neuen Stellung festzusetzen, sondern ihn durch Einsatz aller Kräfte zu zwingen, den Rückzug bis hinter die San—Weichsellinie fortzusetzen und ihn dort womöglich sofort in seinen Hauptstützpunkten anzugreifen, um so den Wirkungen des errungenen Sieges eine möglichst große Reichweite zu geben."

Da nun gegen Belgrad (wahrscheinlich durch Russen verstärkte) überlegene Streitkräfte anmarschierten, hätten die Österreicher ebenfalls Verstärkungen an sich ziehen und so ihre Stoßkraft auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwächen müssen. Das aber hätte den jetzt errungenen Erfolg gefährdet. Es zeugt von großem Feldherrnblick, daß sich die Heeresleitung unter diesen Umständen entschloß, Belgrad zeitweilig zu räumen.

*

Englisch-französische Mißstimmung gegen Rußland.

In Havre, in Bordeaux und London herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil dieses, statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Siegeszuge nach Berlin zusammenzuziehen, den nutzlosen Zug gegen die Karpathen angetreten und so seine wahren allslawischen Ziele verraten hat: vor allem die Rettung des slawischen Serbiens. An Serbiens Schicksal liegt aber den westlichen Verbündeten gar nichts, wogegen das Fehlschlagen des sehnlichst erhofften russischen Vorstoßes gegen Deutschland die Westmächte in eine verzweifelte Kriegslage bringt. In den genannten drei Städten hält man den ganzen russischen Kriegsplan für verfehlt und befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

— Nach verläßlichen Berichten besteht aber auch bereits seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen zwischen Joffre und French. Der französische Generalissimus Joffre beklagte sich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Rekrutierung und über die Notwendigkeit, fast ausschließlich im Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahm zu legen. Daß der Feldzug an der Yser in ganz Frankreich großes Mißfallen erregt, kann nicht bestritten werden. Der englische Generalissimus wiederum behauptet, seine Truppen müßten an den gefährlichsten Stellen kämpfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Wahlkreise Kolmar-Filehne-Czarnikau-Schneidemühl ist der Abgeordnete Dr. Roesicke bei der Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen sind zersplittert.

Italien.

* Beim Schluß der Sitzung des Senats sprach Ministerpräsident Salandra den Wunsch der italienischen Regierung aus, daß das Jahr 1915 die Wiederherstellung des Weltfriedens bezeichnen möge. Wie vor einem Jahrhundert das Jahr 1815 das Jahr gewesen sei, das einen Frieden gebracht habe, den Italien zerreißen mußte, um sich als Nation wieder aufzubauen, so wünsche er, daß auch das Jahr 1915 das Jahr eines Friedens werden möge, durch den Italien mehr Ruhm und Größe erwerbe.

Schweden.

* Hier und da hat man die Ansicht ausgesprochen, daß die Dreikönigszusammenkunft in Malmö nur den Zweck habe, über gemeinsame Maßregeln zum Schutze des Handels der drei neutralen skandinavischen Königreiche zu beraten. Für die Zusammenkunft waren aber auch noch andere Erwägungen maßgebend. Veranlaßt worden ist die Zusammenkunft auch durch die Besorgnis, daß der Dreiverband die Neutralität eines der drei Königreiche

---

Doch glücklich geworden.

25] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

Trude fühlte sich in der Tat wie zerschlagen; sie hielt sich kaum noch aufrecht. Gern kam sie der Aufforderung ihres Vaters nach und begab sich in das Zimmer, wo sie auf das Bett niedersank und bald in einen tiefen Schlummer fiel, in dem sie ihre Sorge, ihre Not und ihr Elend auf einige Zeit wenigstens vergaß.

Ihr Vater blieb noch längere Zeit bei der Flasche sitzen. Die Worte Trudes gingen ihm doch im Kopf herum. Sein vereinsamtes Leben hatte ihn doch öfter über die Vergangenheit nachdenken lassen und manches war ihm denn doch in einem andern Lichte erschienen als früher, wo er stets unter dem Einfluß des alten schlauen Martini gestanden hatte.

Das Schicksal seiner Tochter ging ihm doch sehr zu Herzen, und auch an Herbert mußte er denken, der sich da auf dem kleinen Bauernhofe abquälte, ohne ein Wort, eine Bitte um Hilfe an ihn zu richten, der ihn mit einem Federstrich aus aller Not und Sorge herausreißen konnte.

Der Ärger, die Wut packte ihn von neuem. Er schob nicht so sehr sich selbst die Schuld an all dem Ungemach zu, das seine Kinder betroffen, als seinem „alten Freunde" Martini, der ihn zu all den Handlungen verleitet hatte, die jetzt mit ihren Folgen so schwer auf seine Familie und ihn selbst drückten. Als sich daher nach einigen Stunden Martini melden und um eine Unterredung bitten ließ, da erhob er sich mit dem Vorsatz, dem alten Freunde ordentlich die Wahrheit zu sagen.

„Du kommst mir gerade recht!" rief er dem Eintretenden entgegen. „Ich habe mit dir ein Hühnchen zu pflücken!"

Martini war merklich zusammengesunken. Die überstandene schwere Krankheit hatte ihm ihre Merkmale deutlich aufgedrückt; er war von einer erschreckenden Hagerkeit geworden, sein faltenreiches, vertrocknetes, gelbes Gesicht glich einer ledernen Maske; nur seine tiefliegenden Augen leuchteten in unheimlichem, tückischem Glanz.

„Du weißt also schon von der unangenehmen Geschichte?" erwiderte Martini mit hohler Stimme.

„Trude befindet sich bei mir."

„Es war ein sehr unüberlegter Schritt von Trude, das Haus ihres Gatten zu verlassen . . ."

„Bitte sehr — es war ihr Haus, das sie verließ, um sich den Roheiten ihres Mannes zu entziehen."

„Du erlaubst wohl, daß ich mich setze," sagte der alte Martini, indem er auf einem Stuhl Platz nahm. „Ich ertrage das lange Stehen nicht mehr."

„Bitte — geniere dich nicht," entgegnete Hammer brüsk. „Wir müssen doch über diese Geschichte ins Reine kommen. Woher weißt du . . .?"

„Mein Sohn kam vor einer Stunde zu mir und erzählte mir alles."

„Nun — und —?"

„Ich gestehe, daß ich meinen Sohn ordentlich die Wahrheit gesagt habe. Er ist auch ganz zerknirscht und hat mir ernstliche Besserung gelobt. So schlimm ist die Sache denn doch aber nicht; wenn ein junger Mensch mal ein Glas zuviel getrunken hat, dann geschieht manches, was einem nachher leid tut. Das solltest du wohl auch wissen, alter Freund."

„Willst du mir etwa Vorwürfe machen? Ich liebe mein Glas Wein — ja — aber zu Roheiten habe ich mich nicht hinreißen lassen."

„Hm — wir wollen die Sache auf sich beruhen lassen. Ich bin hierher gekommen, um die Entschuldigung meines Sohnes zu bringen mit der Bitte, daß Trude zu ihm zurückkehrt."

„So rasch geht das nicht. Ich muß Garantien fordern, daß er meine Tochter nicht abermals mißhandelt."

„Was verlangst du?"

„Ich weiß es noch nicht. Jedenfalls werde ich in der Bewirtschaftung von Hammersau eine Änderung eintreten lassen."

„Das wird schwer halten. Erinnere dich, daß du den jungen Leuten den Nießbrauch des Gutes auf Lebenszeit verschrieben hast."

„Meiner Tochter . . ."

„Ihrem Gatten auch."

„Ich werde den Vertrag rückgängig machen."

„Das dürfte so leicht nicht gehen — wenigstens nicht ohne einen Prozeß, der großes Aufsehen erregt. Ich würde dir entschieden davon abraten."

„So werde ich die Bewirtschaftung des Gutes selbst wieder in die Hand nehmen!"

„Und den jungen Leuten die Rente zahlen? — Das würde nicht angenehm für dich sein."

„Erlaube, Hammersau gehört doch noch mir!"

„Ja — aber die Rente nicht."

„Das läßt sich alles ändern — ich werde das Gut meinem Sohn übertragen . . ."

„Deinem Sohn? Hast du dich mit ihm ausgesöhnt?"

„Ich werde mich mit ihm aussöhnen. Ich will mich nicht von dir und deinem sauberen Sohn aushungern lassen. Ich habe die Geschichte jetzt satt. Ich habe eingesehen, daß ich schon jahrelang der Dumme gewesen bin, der sich von dir hinters Licht führen ließ — jetzt will dein Sohn es ebenso machen. Dafür danke ich! Ich werde meine Maßregeln treffen."

Er ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. Martini verfolgte ihn mit boshaften, heimtückischen Blicken. Dann zuckte ein spöttisches Lächeln um seine eingefallenen Lippen.

elche verletzen oder daß der Dreiverband sich verucht fühlen könnte, auf eines der drei Königreiche einen gewalttätigen Druck auszuüben, um es zur Duldung von Neutralitätsverletzungen zugunsten des Dreiverbandes zu bestimmen. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß die Einladung zu der Zusammenkunft von Schweden, dem Nachbar Rußlands, ausgegangen ist.

Rußland.

*Während des Krieges noch bereitet Rußland einen künftigen Handelskrieg gegen Deutschland vor. Die Regierung ist entschlossen, bei der gleich nach dem Abschluß des Krieges fälligen Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland die Einfuhrzölle für deutsche Industrie-Erzeugnisse zu erhöhen. Zum Ausgleich will die Regierung die Einfuhr aus England und Schweden begünstigen.

Balkanstaaten.

*Die türkische Regierung hat für die Bedürfnisse der von den Gemeinden der feindlichen Staaten in der Türkei errichteten Schulen, von denen der türkische Staat Besitz ergriffen hat, 20 000 türkische Pfunde angewiesen. Der Unterricht im Englischen, Französischen und Russischen ist in diesen Lehranstalten untersagt, dagegen neben der türkischen die deutsche Sprache zu einem zwangsweisen Lehrgegenstand gemacht worden. Im Zusammenhange mit dieser Umgestaltung der bezeichneten Schulen wird an denselben eine große Anzahl deutscher Professoren angestellt werden.

Kriegsereignisse.

12. Dezember. Die Franzosen verlieren in Flandern bei einem vergeblichen Angriff 200 Tote und 340 Gefangene. Französische Vorstöße bei Souain und im Argonner Walde werden zurückgewiesen, ebenso bei Apremont und bei Marirch. Die Deutschen erobern im Argonner Walde einen wichtigen Stützpunkt des Feindes. — An der ostpreußischen Grenze wirft deutsche Kavallerie russische zurück und macht 350 Gefangene. — In Südpolen schlagen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen russische Angriffe zurück. — Französische Niederlage bei Fliren. Französische Verluste 600 Gefangene, viele Tote und Verwundete, deutsche Verluste nur 70 Verwundete. — In Nordpolen Sieg über die Russen, 11000 Gefangene, 48 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreicher schlagen die Russen bei Limanowa (Westgalizien).

13. Dezember. Französische Angriffe in den Vogesen abgewiesen. — Die Österreicher müssen wegen des Auftretens starker serbischer Kräfte die Offensive in Südserbien vorläufig aufschieben.

14. Dezember. Die Österreicher besetzen in Westgalizien Dukla. Sie machen in den Karpathen 9000 russische Gefangene.

15. Dezember. Bei vergeblichen Vorstößen erleiden die Franzosen starke Verluste. — Die Österreicher dringen in Westgalizien vor. 31 000 Russen werden gefangengenommen.

16. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Abweisung eines abermaligen Versuchs des Feindes, über Nieuport mit Unterstützung durch das Feuer von Kriegsschiffen vorzustoßen. 450 Franzosen bleiben gefangen in den Händen der Unseren. Eine von den Franzosen zäh gehaltene Höhe bei Sennheim wird von den Deutschen erstürmt. — In Nordpolen verlieren die Russen mehrere starke Stützpunkte. Die Deutschen nehmen 3000 Mann gefangen und erbeuten vier Maschinengewehre. — Die Türken erringen im Kaukasus und an der persischen Grenze weitere Erfolge gegen die Russen. Ein deutsches Kreuzergeschwader beschießt die befestigten Küstenplätze Scarborough, Hartlepool und Whitby an der Ostküste Englands. — In Galizien und Südpolen wird der fliehende Feind von den Österreichern verfolgt. — Die Türken erobern im Wilajet Wan die russische Stellung bei Sarai.

17. Dezember. Großer Sieg über die Russen in ganz Polen. Die russischen Armeen überall zum Rückzug gezwungen. Sie werden energisch verfolgt. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden mehrfache Angriffe der Franzosen zurückgewiesen. — Der Versuch der Russen, auf dem linken Ufer des Tschoruk im Kaukasus vorzugehen, wird von den Türken zurückgeschlagen.

18. Dezember. Angriffe der Franzosen bei La Bassée, Arras und an der Somme scheitern. Allein an der Somme verlieren die Franzosen 1200 Gefangene und 1800 Tote, die deutschen Verluste bleiben unter zweihundert. In den Argonnen machen die Unseren 750 Gefangene und erbeuten Kriegsgeräte. — In Polen wird die Verfolgung der weichenden Russen fortgesetzt. — Die Russen werden zwischen Krosno und Zakliczyn aus ihren Stellungen geworfen.

Volkswirtschaft.

Beschäftigungslosigkeit von Kriegsgefangenen. Die große Zahl der Kriegsgefangenen hat im Gefolge, daß nicht alle beschäftigt werden können, da unsere Arbeitslosen natürlich in erster Linie bei der Vergebung von Arbeit in Frage kommen. Die Kommandanturen mehrerer Gefangenenlager schreiben deshalb jetzt öffentlich die Arbeitskräfte aus, da es an der Arbeit fehlt. Gewünscht werden Meliorationsarbeiten, Erntearbeiten, unter besonderen Bestimmungen auch an Privatunternehmer. Trupps unter dreißig Mann werden nicht gestellt. Man lebt einigermaßen in Sorge, was mit den keine Beschäftigung findenden Gefangenen während der Wintermonate anzufangen ist.

Der König von England in Westflandern.

König Albert (2) und König Georg (1) gehen in Begleitung des Prinzen von Wales (3) zur Besichtigung belgischer Truppen.

König Georg, Präsident Poincaré, König Albert und die Generale Joffre, Kitchener und French trafen in der Nähe von Ypern zusammen und besichtigten die Truppen. Aus Anlaß dieses Zusammentreffens nennen die französischen Blätter diesen Ort jetzt La Belle-alliance. — Der König von England war in Begleitung des Generals French in St. Omer angekommen. Er trug Feldmarschalluniform. Eine große Menschenmenge begrüßte den König mit Begeisterung, indische Soldaten bildeten die Ehrenwache. Zur Tafel waren englische und französische Generalstabsoffiziere geladen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Weihnachtsspende der Stadt Thorn an die kaiserliche Familie ist bereits an ihren Bestimmungsorten eingetroffen. Die Spende besteht bekanntlich aus Honigkuchen verschiedenster Art und wird sowohl dem Kaiser und der Kaiserin als auch den kaiserlichen Prinzen und ihren Gemahlinnen überreicht. Dem Kaiser, dem Kronprinzen, sowie den im Felde stehenden kaiserlichen Prinzen wird die süße Weihnachtsgabe an die Front nachgesandt.

Bramstedt. Die hiesigen Stadtverordneten hatten sich an den Regierungs-Präsidenten gewandt mit der Bitte, dahin zu wirken, daß ihrem als Militärtelegrapisten eingezogenen Bürgermeister zur Erledigung der dringendsten Gemeindegeschäfte hin und wieder ein kurzer Urlaub bewilligt werde. Die Militärbehörde hat dies jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß eine Beurlaubung von Kriegsteilnehmern im allgemeinen gar nicht oder aber nur ausnahmsweise in einzelnen dringenden Fällen erfolgen kann.

Königsberg i. Pr. Die Kunde von dem großen Erfolge der deutschen Waffen in Polen wurde der Bevölkerung zuerst durch einen Zeppelin überbracht, der vormittags über der Stadt die Mitteilung herabwarf. Alsbald verbreitete sich die frohe Botschaft durch die ganze Stadt.

Frankfurt a. M. Auf einem Patrouillengange nahmen zwanzig Mann eines Landsturmbataillons, das unter Führung des Oberleutnants Wolff, Notars in Bad Homburg v. d. H., im Osten kämpft, 420 Russen gefangen und erbeuteten Gewehre und Munition. Das Bataillon erhielt hierfür eine Belobigung durch Korpsbefehl.

Darmstadt. Infolge starker Böen stürzte auf dem Flugplatz bei Darmstadt ein Flugzeug ab. Der Beobachter Kohl wurde getötet, der Führer Gruse schwer verletzt.

Rotterdam. Der holländische Dampfer „Orn" fischte in der Nordsee ein englisches Wasserflugzeug auf, das er nach Rotterdam brachte. Die beiden Insassen, ein Leutnant und der Flieger, die zwei Stunden auf dem Wasser getrieben hatten, wurden in Hoek von Holland gelandet.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

„Du schmähst meinen Sohn," sprach er lauernd. „Er mag ein leichtsinniger Mensch sein, aber ein Verbrechen, wie der deine, hat er noch nicht begangen."

„Was redest du da?"

„Hast du die Fälschung des Wechsels vergessen?"

„Dummes Zeug! Das ist längst verjährt."

„Doch nicht. Ich besitze den falschen Wechsel noch, und wenn du mich zum Äußersten treibst, werde ich die Angelegenheit dem Staatsanwalt unterbreiten."

„Unsinn! Ich werde die Unterschrift honorieren und damit die Geschichte aus der Welt schaffen."

„Das wird nicht gehen. Ich habe, wie du dich erinnern wirst, den Wechsel damals protestieren lassen und du hast zu Protokoll gegeben, daß die Unterschrift gefälscht sei. Ich habe das Protokoll noch in meinem Besitz."

„Du bist ein Teufel, Martini!"

Dieser lächelte, als ob ihm eine Schmeichelei gesagt sei.

„Ich danke", sagte er geschmeidig. „Also überlege dir die Sache noch einmal, alter Freund, ehe du deine Maßregeln triffst. Meine Maßregeln sind getroffen. Willst du meinen Sohn unglücklich und ehrlos machen, so werde ich auch auf deinen Sohn keine Rücksicht mehr nehmen und das Protokoll und den falschen Wechsel der Staatsanwaltschaft übergeben. Sieh dann zu, wie du dich aus der Geschichte herauswickelst. Ein Flecken auf der Ehre deines Sohnes wird jedenfalls bleiben — mit Wechselfälschern hat man nicht gern etwas zu tun. Du kannst auch Trude meine Ansicht mitteilen — wir werden dann bis morgen eure Antwort erwarten. — Einstweilen — lebe wohl . . ."

Er hatte sich erhoben und wollte zur Tür schleichen, als ein röchelnder Aufschrei ihn stehen bleiben ließ. Erschreckt schaute er sich um. Hammer war in seinem Sessel zurückgesunken; sein Gesicht war blaurot, gläsern starrten seine Augen, in konvulsivischen Krämpfen zuckte sein Körper.

Ein Schlaganfall hatte den vollblütigen Mann niedergeworfen.

17.

Wenn des Todes dunkle Schwingen ein Haus umrauschen, dann schweigen die kleinen Leidenschaften, die des Menschen Leben erfüllen. Haß und Neid, Trotz und Hochmut, Habsucht, Geiz und gieriges Streben, sie senken das Haupt vor der geheimnisvollen Macht, der kein Mensch entgehen kann, sei er noch so hoch gestellt, sei er noch so stolz auf seine Kraft, sein Wissen, sein Können, seinen Reichtum. Nichts als schwache Schatten ist das alles, welche in der großen dunklen, alles bedeckenden Nacht des Todes verschwinden und spurlos untertauchen.

So war auch, während der vom Schlage Getroffene mit dem Tode rang, der Streit zwischen Trude und ihrem Gatten, wenn nicht vergessen, so doch vertagt. Trude hatte in den ersten Stunden niemanden, an den sie sich um Hilfe und Beistand wenden konnte, und so war es nur natürlich, daß ihr Gatte seinen Platz an ihrer Seite wieder einnahm.

Er tat, als sei nichts geschehen und war klug genug, die Vorfälle der letzten Tage mit keinem Worte zu erwähnen, sondern sich mit Eifer der Angelegenheiten Trudes anzunehmen.

Auch seine geheime Freude, daß er nun bald in den vollen Besitz des Erbes des so schwer Erkrankten eintreten würde, wußte er zu verbergen; er gab sich Mühe, rücksichtsvoll und zartfühlend Trude gegenüber zu erscheinen, um ihr jeden Grund zu nehmen, an eine Trennung von ihm zu denken. Er befolgte darin den Rat seines schlauen Vaters, der ihm ein solches Benehmen dringend ans Herz legte.

Aber Trude kannte jetzt ihres Gatten Charakter zu genau, um an eine durchgreifende Besserung zu glauben. Sie ließ ihn gewähren, aber sie konnte ihm nicht mehr vertrauen, und sie atmete erleichtert auf, als nach zwei Tagen Herbert eintraf, dem sie von der schweren Erkrankung des Vaters Mitteilung gemacht hatte.

Weinend fiel sie dem Bruder in die Arme, der sie seit zwei Jahren nicht gesehen und der sich in dieser Zeit zu einem ernsten, starken und zielbewußten Manne entwickelt hatte.

„Ich bin deinem Rufe gefolgt, Trude," sprach Herbert ernst und bewegt durch den Schmerz der Schwester, „weil du meiner bedarfst und um dem Vater die Hand zur Versöhnung zu bieten, ehe es zu spät ist. Du schriebst mir, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden sei . . ."

„Die Katastrophe kann jeden Tag eintreten, Herbert, so sagt wenigstens der Arzt. Vater liegt noch immer ohne Bewußtsein da, er erkennt niemanden, obgleich seine Augen ruhelos umherwandern. Aber er kann kein Glied rühren — ach, es ist schrecklich anzusehen!"

„So kann ich ihn sehen, ohne fürchten zu müssen, daß mein Anblick ihn erschreckt oder aufregt?"

„Ich glaube, daß keine Gefahr dabei ist. Er wird dich nicht erkennen."

Die Begrüßung zwischen den beiden Schwägern war kühl und förmlich. Franz gab sich allerdings Mühe, einen wärmeren Ton anzuschlagen, aber ein instinktives Gefühl hielt Herbert ab, darauf einzugehen, obgleich er von dem Zerwürfnis zwischen Franz und Trude nichts wußte. Aber Trudes vergrämtes Gesicht schien ihm noch einen anderen Grund zu haben, als die Erkrankung des Vaters. Er kannte Franz und vermochte ihm kein Vertrauen entgegenzubringen.

Dgg 25 (Fortsetzung folgt.)

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember vormittags. (W. T. B.) Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Birschoote gestern ein. Die Angriffe in Gegend La Bassée, die sowohl von den Franzosen, als von den Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände, rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre Dame de Lorette, südwestlich Béthune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreußischen Grenze nichts Neues.

In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Verlustliste des Kreises Militsch.

Die Verlustlisten Nr. 224 bis 248 liegen an den bezeichneten Stellen öffentlich aus.

Im Kampfe fürs Vaterland

starben den Heldentod:

1. der Reservist Oswald Gorzitze aus Beichau, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 46, 10. Komp.,
2. der Reservist August Weber aus Altenau, von Res.-Inf.-Reg. Nr. 38, 1. Komp.,
3. der Gefreite d. R. August Gehle aus Protsch, vom Füs.-Reg. Nr. 38, 9. Komp.,
4. der Reservist Hermann Weigert aus Karbitz, vom Jäger-Batl. Nr. 6, Radfahrer-Komp.,
5. der Gefreite Ernst Halm aus Groß-Lahse, vom Garde-Jäger-Batl., 3. Komp.,
6. der Gefreite Adolf Krause aus Militsch, vom Garde-Jäger-Batl., 3. Komp.,
7. der Musketier Ferdinand Dreilich aus Sulau, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 26, 1. Komp.,
8. der Jäger Gustav Adler aus Gontkowitz, vom Res.-Jäger-Batl. Nr. 3, 3. Komp.,

wurden schwer verwundet:

1. der Musketier August Schulz II aus Birnbäumel, vom Inf.-Reg. Nr. 43, 2. Komp.,
2. der Kanonier Willibald Tschirn aus Radziunz, vom Feld-Art.-Reg. Nr. 6, 3. Batterie,
3. der Jäger Karl Halm aus Groß-Lahse, vom Garde-Jäger-Batl., 3. Komp.,
4. der Ersatzreservist Wilhelm Fichtner aus Jantkawe, vom Gren.-Reg. Nr. 11, 4. Komp.,

wurde verwundet:

der Wehrmann August Dreilich aus Breschine, vom Füs.-Reg. Nr. 38, 11. Komp.,

wurden leicht verwundet:

1. der Reservist Otto Spiegel aus Militsch, vom Gren.-Reg. Nr. 1, 4. Komp.,
2. der Gardefüsilier Emil Fitzner aus Groß-Tschunkawe, vom Lehr-Inf.-Reg., 11. Komp.,
3. der Musketier Emil Hermann Weihrauch aus Tschunkawe, vom Inf.-Reg. Nr. 129, 12. Komp.,
4. der Reservist Gustav Rudolf aus Wirschkowitz, vom Inf.-Reg. Nr. 158, 9. Komp.,
5. der Reservist Gustav Ochmann aus Prausnitz, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 35, 8. Komp.,
6. der Ersatzreservist Gerhard Ziegler aus Trachenberg, vom Res.-Inf.-Reg. Nr. 39, 7. Komp.

Es wird vermißt:

der Gefreite d. R. Helmut Franzke aus Trachenberg, vom Inf.-Reg. Nr. 49, 1. Komp.

Militsch, den 4. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
von Grolman.

Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag den 24. Dezember:
5 Uhr: Christnachtfeier.
Freitag den 25. Dezember:
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Nachmittags-Gottesdienst.
Sonnabend den 26. Dezember:
9 Uhr: Gottesdienst.
Sonntag den 27. Dezember:
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Taufen.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag den 24. Dezember:
3 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.
Freitag den 25. Dezember:
5 Uhr früh: Christnacht und Hirtenmesse.
¼10 Uhr vorm.: Predigt und Hochamt.
½8 Uhr abends: Bittgottesdienst.
Sonnabend den 26. Dezember:
Fest des Erzmärtyrers Stephanus:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
¼10 Uhr vorm.: Predigt und Hochamt.
½8 Uhr abends: Bittgottesdienst.
Sonntag den 27. Dezember:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
¼10 Uhr früh: Hochamt und hl. Segen.
½8 Uhr abends: Bittgottesdienst.
Wochentags:
stets ½8 Uhr früh: hl. Messe.

Feldpostbriefe à 1 Mk.

(Porto nur 10 Pfg.),
enthaltend eine unzerbrechliche Flasche mit ca. ¼ Liter **Rum, Cognac, Arrac-Verschnitt,** oder **prima Likören,** als: **Annaberger, Kurfürstlicher Magenbitter, Boonekamp, Halb u. Halb, Cherry Brandy, Stonsdorfer etc.** empfiehlt und versendet

Drogerie Völkel, Prausnitz,
Ring 59.

Ansichts-Karten,
Kriegskarten, Künstlerkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, Gratulationskarten
zu allen Gelegenheiten.
Moderne Ausführung. — Billigste Preise.
Paul Ristau, Prausnitz.

Soeben erschienen:
Tongers Taschen-Musik-Album Band 61.
56 Vaterlandslieder
mit Klavierbegleitung und 9 Armee-Märsche für Klavier (leicht).
Die große Zeit, in der wir leben, findet in diesen Liedern und Märschen ein laut widerhallendes Echo. Es sind die alten, lieben Lieder, die wir tausendmal gehört und gesungen, die aber unter dem Brausen des gewaltigen Weltsturmes eine verjüngte Gestalt erhalten und mit heiligem Feuerbrand unsere Herzen entflammen.
Nr. 1—65 zusammen in einem Band, schön und stark kartoniert 1 Mk.
Dieselben 56 Lieder, **nur Text,** hübsch broschiert 10 Pf., 11 Stück 1 M., 115 Stück 10 Mk.
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.
Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Karpfen, Schleien, Hechte
empfiehlt **Oskar Neuke, Klein-Peterwitz.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wie ich in Erfahrung gebracht habe, soll ein Teil der Müller und Bäcker der Ansicht sein, daß die Verordnungen über das Ausmahlen von Brotgetreide und über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914, welche beide im Kreisblatt vom 14. November cr. — Seite 437, 38 und 39 — veröffentlicht worden sind, und die Bekanntmachung, betreffend das Backen von Brot, vom 28. Oktober cr. — Kreisblatt-Bekanntmachung Nr. 1087 — nur für diejenigen Müller, Bäcker und Landwirte in Geltung sind, welche eine schriftliche Nachricht erhalten haben.

Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Verordnungen sind selbstverständlich mit ihrer Veröffentlichung allgemein und ohne spezielle Benachrichtigung gültig. Jede Uebertretung wird bestraft.

Die Ortsbehörden haben dies öffentlich bekannt zu machen.

Trebnitz, den 13. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Es werden aufgeboten:

A. die Hypothekengläubiger der Post von 240 Mark für Witwe Johanna Weigelt, geb. Albrich, in Klein Wilkawe, eingetragen auf 19 Klein Wilkawe, Abt. III Nr. 10, betr. die Anteile des Karl Weigelt und der Erben des August Weigelt;

B. der Hypothekenbrief über 200 Taler, eingetragen auf 113 Prausnitz Abt. III Nr. 15 für Ackerbürger Gottlieb Tilgner in Prausnitz.

Rechte und Ansprüche sind bei dem unterzeichneten Amtsgericht spätestens im Termine am

5. Mai 1915 vormittags 11 Uhr

geltend zu machen.

Prausnitz, den 16. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entriss uns der unerbittliche Tod nach kurzen schweren Leiden am 20. Dezember abends 7½ Uhr unseren inniggeliebten, herzensguten, treusorgenden Gatten und Vater, unvergesslichen Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Gärtnereibesitzer

Reinhold Kitschke

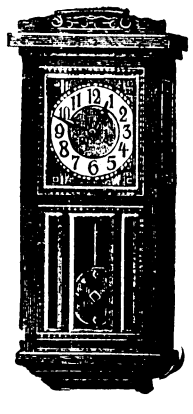
im besten Mannesalter von 36½ Jahren.

In namenlosem Schmerz zeigt dies tiefbetrübt im Namen aller Hinterbliebenen an

Gertrud Kitschke, geb. **Jungfer,**
nebst Kindern.

Obernigk, den 20. Dezember 1914.

Beerdigung: Donnerstag den 24. Dezember nachmittag ¾2 Uhr vom Taauerhause aus.



Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Herren- und Damen-Uhren
in allen Ausführungen,
moderne Salonuhren, Standuhren, Freischwinger, Regulatoren, Schreibtisch-, Wecker- und Wand-Uhren,
Schmucksachen
in Gold, Silber, Gold-Doublé und in billigen vergoldeten und versilberten Gegenständen.

Reizende Neuheiten in Geschenks-Artikeln in Glas, Porzellan 2c.
Optische Artikel, Ferngläser, Lesegläser, Barometer, Thermometer, Brillen und Pincenez.
Paul Ristau, Prausnitz.

Gummierte Postpaket-Adressen
sowie **gelbe Postpaket-Begleitadressen** empfiehlt **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Sehr begehrte
Liebesgaben
in
Feldpost-Sendungen
sind:
Bittere Milch-Schokolade,
Nährhefe-Tabletten,
Kakao-Tabletten,
Kakao-Tabletten mit Milch und Zucker,
Leibniz- und Pangani-Keks in Feldpostpackung,
Lecithin-Kakao-Tabletten,
Kaffee-Tabletten,
Tee-Tabletten,
Kola-Pastillen,
Cholera-Tabletten,
Pfeffermünz-Pastillen,
Sacharin-Tabletten zum Süßen von Tee, Kaffee 2c.,
Fleischextrakt-Pastillen zum Rohessen,
Trinkwasser-Tabletten,
Formamint-Tabetten,
Kondensierte Milch in Tuben,
Salicyltalg,
Boromenthol gegen Schnupfen,
Schmerzstillender Balsam gegen rheumatische Beschwerden,
Glycerin-Honig-Gelee gegen Aufspringen der Hände,
Militär-Verbandspäckchen,
Soldatenstreupulver,
Kompl. Feldapotheken in Tablettenform,
Taschenapotheken,
Armee-Phönixsohlen (Schutz gegen Nässe und Kälte),
Lungenschützer,
Guttaperchapapier (bewährt bei wundgelaufenen Füßen),
Militärtrockenseife (beseitigt ohne Wasser durch einfaches Abreiben die härtesten Schmutzkrusten).
Zu haben in der
Königl. priv. Apotheke in Prausnitz.

Karpfen, Schleien, Hechte
empfiehlt **Adolf Schneider, Prausnitz.**

Kein Petroleum!
Helles, klares und billiges Licht! Brennstoff überall und immer zu bekommen!
Lampe
mit Verpackung und Porto gegen Voreinsendung von Mark 2,00
S. Cohn, Oppeln, Bolkostr.

Eine Pferdedecke
ist gefunden worden. Von wem zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine 2fenstrige Stube
mit Beigelaß ist an ruhige Leute zu vermieten und Ostern 1915 zu beziehen
Prausnitz, Trachenberger Str. 151.

Marktpreise.

Breslau, 21. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	25,20	24 70
Weizen, gelber	—	—
Roggen	25,20	20,70
Hafer	21 40	19,90
Gerste	23,50	19,70
Erbsen	00,00	00,00

Hierzu eine Beilage.